

# Was war links?

## **Eine geschichtliche Betrachtung linker Politik und linker Traditionslinien von Gerhard Schepper**

Die Einordnung politischer Strömungen in links und rechts erfolgte nach der Sitzordnung im Parlament der französischen Revolution und der Restaurationsphase nach Napoleon. Rechts saßen die bürgerlichen, konservativen, monarchistischen Kräfte, links die revolutionären, radikalen, liberalen. Wobei unter Liberalismus damals die Befreiung von Ideologien verstanden wurde, die Unfreiheit rechtfertigen. Diese Sitzordnung ist bis heute Grundlage der parlamentarischen Sitzverteilung in nahezu allen westlichen Demokratien.

Links stand also für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Freiheit des Geistes gegen klerikale und staatliche Bevormundung, für Menschenrechte und individuelle Freiheitsrechte; Gleichheit und Demokratie für alle, Überwindung feudaler Strukturen; brüderliches Zusammenleben in sozialer Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. Diese Grundgedanken linker Politik haben bis heute Gültigkeit: Es gibt keine Demokratie in einer Gesellschaft bei sozialer Unfreiheit. Nur wenn Menschen frei von existenzieller Unsicherheit sind und frei sind, sich bilden zu können, können sie politisch frei urteilen und handeln.

Mit dem aufkommendem Kapitalismus rückte die Ökonomie in den Mittelpunkt linker Politik. Das führte zu zwei Linien in der Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie. Vereinfacht können diese beiden Linien als Sozialismusmodell nach Lassalle oder nach Marx bezeichnet werden.

- Beim Sozialismus nach Lassalle wird das Hauptaugenmerk auf die Rolle des Staates gelegt. Der Staat muß Demokratie, soziale Freiheit und soziale Gerechtigkeit herstellen und garantieren. Er muß z.B. gerechte Sozialsysteme schaffen, ein allgemeines Wahlrecht, Bildung für alle und ein menschenwürdiges Leben für alle garantieren.
- Beim Sozialismus nach Marx rückt die Ökonomie in den Mittelpunkt. Eine soziale Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse (Überbau) genügt nicht, sondern es muß die Ökonomie selbst (Basis) demokratisch und sozial umgestaltet werden. Das geht letztendlich nur durch die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Zwar erkennt Marx ein dialektisches Wechselverhältnis zwischen Basis und Überbau an, aber das letztendlich bestimmende sei die Basis, die Ökonomie. Das Sein präge das Bewusstsein.

Beide Richtungen waren ein halbes Jahrhundert Bestandteil der Sozialdemokratie, und die Sozialdemokratie tat gut daran, beide Theorien gelten zu lassen. Sie erlebte einen unaufhaltbaren Aufstieg und wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zur stärksten Partei.

Dann kamen zwei neue Aspekte linker Politik hinzu: Der Internationalismus und die Friedensfrage. Es war absehbar, dass die dem Kapitalismus innewohnende Gier nach Profit zu wirtschaftlichen Raubzügen und damit zum Krieg führen würde. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1907 in Stuttgart beschlossen die Vertreter sozialistischer und sozialdemokratischer Parteien aus Europa und der Welt deshalb, nicht gegeneinander in den Krieg zu ziehen, wenn ihre Bourgeoisien sich gegenseitig den Krieg erklären. Das war eine welthistorische Neuheit. So etwas hatte es noch nie gegeben, dass politische Strömungen unterschiedlicher Länder sich die Hand reichen und vor aller Welt erklärten, im Falle eines Krieges nicht aufeinander zu schießen. Das war zugleich ein Symbol linker Politik, das weltweit Beachtung fand. U.a. war Wilsons Völkerbund, aus dem später die Uno hervorging, eine Reaktion auf den Friedensappell der sozialistischen Internationale.

1914 erfolgte dann der erste schwere Sündenfall linker Politik: Die deutsche Sozialdemokratie stimmte den Kriegskrediten zu. Karl Liebknecht verweigerte als einziger Abgeordneter die Zustimmung. Sein Nein und seine Verhaftung machten ihn übrigens weltweit zum bekanntesten deutschen Politiker nach Kaiser Wilhelm. Mit der Zustimmung zu den Kriegskrediten begann in Deutschland und bald darauf auch international die Spaltung der Linken. Es entstanden unabhängige sozialdemokratische und kommunistische Parteien. Die zwei Linien der Sozialdemokratie manifestierten sich in unterschiedlichen Körpern.

Die Novemberrevolution 1918/19 brachte eine letzte Chance zur Einheit, denn die Revolution wurde von den Massen gemacht, und die Massen wollten die Einheit. Es war eine friedliche Revolution und zugleich eine sehr erfolgreiche: der Krieg wurde beendet, die Monarchie abgeschafft, das allgemeine Wahlrecht eingeführt, auch das Frauenwahlrecht und der Acht-Stunden-Tag. Es war eine welthistorische Einmaligkeit: Größte staatliche Veränderungen wurden ohne Blutvergießen vorgenommen. Blut floß erst durch die Gegenrevolution.

Inhaltlich war die Novemberrevolution im Wesentlichen das Programm Lassalles. Aber trotzdem ließ die SPD sie zusammenschießen, und das ist die zweite schwere Sünde der Sozialdemokratie. Dadurch wurde nicht nur linke Politik gestoppt, sondern auch die Spaltung der Linken vertieft. Diese Spaltung begünstigte den Faschismus. Vereint sahen sich Sozialdemokraten und Kommunisten erst wieder in den Konzentrationslagern.

Strömungen dazwischen, wie z.B. die USPD, die ein dialektisches Austarieren zwischen lassalleschem und marxischem Sozialismus anstrebten, konnten sich nicht durchsetzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg rückte die Sozialdemokratie weiter nach rechts. Jetzt wurde der Burgfrieden mit der Bourgeoisie auch auf dem Gebiet der Ökonomie geschlossen. Man könne den Kapitalismus besser verwalten, sagte die SPD, und hielt dies für linke Politik.

Auch die Kommunisten hielten ihre zwanghafte Umgestaltung der Ökonomie für linke Politik. Die Anfeindung gegenüber Sozialdemokraten und linken Abweichlern nahm zu. Mit der Reduktion linker Theorien begann die Stagnation und der Verfall. Der demokratische Zentralismus mündete in der Herrschaft des Politbüros, im Kommando-Sozialismus. Die Nichtzulassung von Widersprüchen führte zur Unterdrückung von Kritik und zu Bevormundungen. Aus dem Demokratiedefizit wurde Stalinismus und Terror gegen anders Denkende.

Ein Wort zum linken Terror: Ja, es gab ihn. Es gab immer wieder blutigen Verrat an den linken Idealen und Prinzipien: Es gab den Terror der französischen Revolution, es gab den Verrat der SPD 1918/19 und das Zusammenschießen der Revolution, und es gab den Stalinismus. Teilweise erwuchs der Terror aus der linken Utopie selbst, leider muß man das sagen. Mit dem Stalinismus und dem Post-Stalinismus, der Versteinerung des Sozialismus zu einer bürokratisch-autoritären Ordnung, wurde der Sozialismus auf lange Zeit diskreditiert.

Wer sich heute für linke Politik engagiert, kommt nicht daran vorbei, sich mit der Geschichte der Linken zu beschäftigen. Das heißt zum einen, Fehler und Verbrechen linker Politik nicht zu leugnen, sondern aufzuarbeiten und nach Erklärungen zu suchen, wie sie geschehen konnten. Das heißt aber auch und vor allem, die linken Traditionslinien herausarbeiten, auf die sich die Linken heute noch berufen können und die bis heute Vorbildcharakter haben. Dazu soll dieser kurze Text eine Anregung sein.

*Gerhard Schepper ist Mitglied im NRW-Landesvorstand der WASG*